

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/1 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.1.64209

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Philippe CONTAMINE, Pages d'histoire militaire médiévale (XIV^e–XV^e siècles), Paris (De Boccard) 2005, XV–342 S. (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 32), ISBN 2-87754-161-4, EUR 70,00.

Gleich vorweg: Es handelt sich hier weniger um eine Rezension, zumal die meisten der im vorliegenden Band veröffentlichten Beiträge aus den Jahren 1964 bis 2001 schon an anderer Stelle publiziert wurden, als vielmehr um die Würdigung eines Gelehrten, der mit dieser Aufsatzsammlung zwar keinen Schlußpunkt hinter seine mehr als vier Dezennien währende Erforschung des mittelalterlichen Kriegswesens gesetzt, sie indes mit einem weiteren, markanten Ausrufezeichen versehen hat. Bereits eine erste, 1964 erschienene Monographie »Azincourt« kreiste um die Thematik; 1968 folgte in der Reihe »Que sais-je?« ein in seiner Kürze magistraler Überblick über den Hundertjährigen Krieg, der es bis 2002 auf 8 Auflagen gebracht hat; 1972 legte er seine große *Thèse* vor: »Guerre, État et société à la fin du Moyen Âge. Études sur les armées des rois de France, 1337–1494«, von der – das Faktum spricht für sich – 2004 ein Nachdruck auf den Markt kam; 1980 veröffentlichte er dann das einführende Standardwerk zum Thema schlechthin: »La guerre au Moyen Âge«, das inzwischen in der Kollektion der »Nouvelle Clio« in 5. Aufl. erschienen ist und zudem ins Englische, Spanische und Italienische übersetzt wurde. Und nunmehr dieser sorgfältig gestaltete Aufsatzband mit einer ebenso wohlüberlegten wie wohlangeordneten Auswahl von zwanzig Studien – zwei davon finden sich hier erstmals publiziert –, erschienen in einer 1701 (!) begründeten und 1975 wiederaufgenommenen Reihe der ehrwürdigen Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, deren ordentliches Mitglied Contamine seit 1990 ist.

Überhaupt hat ihn die akademische Welt national wie international reich mit Anerkennung und Auszeichnungen bedacht: Das alles liest sich wie die Geschichte eines Erfolges, und es ist auch eine solche, indes war sie alles andere als selbstverständlich. Denn über Militärgeschichte in den späten Sechzigern und Siebzigern zu forschen und zu schreiben, entsprach fast nirgends dem Zeitgeist in der Disziplin, insbesondere aber nicht den Präferenzen der damals dominierenden historischen Schule in Frankreich. Contamine ist dennoch seinen eigenen Weg konsequent gegangen, ohne sich dabei je im Abseits reiner Faktographie oder Detailaddition zu verlieren, was gerade in der Militärgeschichte nicht selten der Fall ist (»l'histoire-bataille«). Vielmehr verstand er sich darauf, stets auf der sicheren Grundlage umfassender Gelehrsamkeit, seine Thematik mit gewissen Maximen der Annales-Historiographie zu verbinden. So war für ihn, wie er unlängst im eigenen Rückblick auf seine *Thèse* bekannte, eine erste Option, die sozialen Dimensionen seines Sujets bis hin zum »combattant de base« auszuleuchten; gleichzeitig nahm er aber auch in diesem Buch, nicht zuletzt um Entwicklungen und Ausformungen in der Frühmoderne zu erklären, die französischen Könige und ihre Armeen sowie deren gesamte institutionelle Rahmenbedingungen in den Blick (Ph. C., Guerre, État et société: une révision à la lumière de la crise politique et militaire dans la France du deuxième quart du XV^e siècle, in: XXXI^a semana de estudios medievales – Estella 18–22 VII 2004, Pamplona 2005, S. 120f.). Französische Militärgeschichte des Spätmittelalters war und ist für ihn stets integraler Bestandteil einer allgemeinen, dabei auf die Themen »Guerre – Pouvoir – Noblesse« zentrierten Geschichte Frankreichs im 14./15. Jh. Aus gutem Grund trägt die ihm 2000 gewidmete Festschrift einen entsprechenden Titel (vgl. Francia 29/1, 2002, S. 279–286). Doch betont er heute noch stärker die Zusammenhänge von Krieg (und Frieden) mit Politik und Diplomatie; nicht zufällig ist er kürzlich als verantwortlicher Herausgeber und Mitautor des ersten Bandes einer »Histoire de la France politique« hervorgetreten (vgl. Francia 31/1, 2004, S. 269–75), und in einem selbstkritischen Rückblick auf ein weiteres seiner Werke – nämlich »La guerre au Moyen Âge« – bedauerte er die seinerzeit noch mangelnde Berücksichtigung (u. a.) der Diplomatie (Ph. C., Vingt-deux ans après, ou »La guerre au Moyen Âge« revisitée, in: Centre de recherches en histoire du droit et des institutions. Facultés universitaires St-Louis – Cahiers n° 18, 2002 [Guerre, pouvoir, principauté], S. 91–101).

Mag die vorliegende Aufsatzsammlung auch einige speziellere Beiträge enthalten wie etwa »Les chaînes dans les bonnes villes de France (spécialement Paris), XIV^e–XVI^e siècle« oder »Les robes des chevaux d'armes en France aux XIV^e siècle« (Nr. 4,9), so steht neben und über der quellen- wie forschungsgesättigten Information zur Sache doch immer als erkenntnisleitende Maxime: »toute histoire doit être une histoire-problème« (Ph. C., *Le médiéviste dans sa planète*, in: *Rev. des Deux Mondes* 9/1995, S. 110). Allerdings gibt es, wie gesagt, keine »histoire-problème« ohne profunde Kenntnis von Fakten und Forschungsstand; der emsige Fleiß und die zielgerichtete Disziplin des Autors haben als geradezu sprichwörtlich zu gelten. Dafür ist auch die kurze Tour d'horizon im »Avant-Propos« (S. VII–XIII) ein neuerlicher, respektheischender Beleg: Dienen schon besagte Rückblicke nicht der Selbstreferenz, sondern wollen weiterführend Fehlendes und Desiderata aufzeigen, so werden hier konzis und treffsicher Ergebnisse jüngster Forschungen gewürdigt – Contamine hat dabei einen europäischen Blick, der manchem Mediävisten diesseits und jenseits des Rheins gut anstünde. Und der sieht zu Recht eine traditionsreiche Militärgeschichte klassischer angelsächsischer Prägung (deren Vertreter übrigens recht früh auf den jungen, damals in Nancy lehrenden Kollegen aufmerksam wurden) nach wie vor in einer Spitzenposition, während er deutscherseits über lange Zeit hin einen Rückstand konstatiert, der sich in jüngerer Vergangenheit aber zunehmend verkürzt hat, wie mit einer Auflistung einschlägiger neuerer Publikationen belegt wird (S. VII f. mit Anm. 5). In einem Fall war Contamine daran selbst beteiligt, nämlich mit dem hier wieder abgedruckten Beitrag »Guerre et paix à la fin du Moyen Âge. L'action et la pensée de Philippe de Mézières (vers 1327–1405)«. Er gehörte zu einer Regensburger Vorlesungsreihe des Jahres 1999, die wiederum in Zusammenhang mit dem dortigen, kulturgeschichtlich akzentuierten Sonderforschungsbereich »Formen und Funktionen des Krieges im Mittelalter« unter der Leitung von Hans-Henning Kortüm stand (vgl. u. a. Sylvain Gouguenheim, in: *Bull. d'information de la Mission Historique Française en Allemagne* 37, 2001, S. 271–277, bes. S. 274 f.). Hinzuweisen bliebe auch noch auf eine mit Namen wie Horst Brunner, Rolf Sprandel oder Dietmar Willoweit verbundene Würzburger Forschergruppe, die zwischen 1994 und 2000 »Das Bild des Krieges im Wandel vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit« untersuchte und aus der z. B. 2002 die Habilitationsschrift von Rainer Leng »Ars belli. Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jh.« hervorging. Schließlich konnte Malte Prietzel im Rahmen seines Heisenbergstipendiums eine Monographie erarbeiten, die zur Zeit der Abfassung dieser Rezension in Druck ging: »Krieger, Helden und Chronisten. Kulturgeschichtliche Studien zur Kriegsführung im Mittelalter«. Besagter früherer Rückstand resultiert natürlich aus den Verwerfungen deutscher Geschichte, die nach 1945 eine Beschäftigung mit Militärhistorie ebensowenig opportun erscheinen ließen wie etwa mit Fragen historischer Räume – und dies strahlte selbstverständlich bis in die Mediävistik aus. (Man mag es mithin als weiteres Zeichen der Normalisierung werten, wenn 2002 ein aus einer Reichenau-Tagung hervorgegangener Band »Raumerfassung und Raumbewußtsein im späteren Mittelalter« vorgelegt werden konnte und das Rahmenthema des 45. Deutschen Historikertags in Kiel 2004 »Kommunikation und Raum« lautete; vgl. *Francia* 31/I, 2004, S. 192 f.)

Bis auf die drei ersten, Generalia traktierenden Aufsätze (I: »Vues d'ensemble«, S. 1–3) handeln alle Beiträge über Frankreich vom ausgehenden 13. bis ins frühe 16. Jh., insbesondere während des 14./15. Jhs., und dies heißt über den Hundertjährigen Krieg mit all seinen Facetten. Sie reichen von der Waffentechnik und der Ausrüstung städtischer Wehren (II: »Armes, armement, montures«, Nr. 4–9) über einzelne Ereignisse und Orte, über »Kriegshelden« wie Geoffroy de Charny oder zeitgenössische Formen der Kriegspropaganda (III: »Événements, institutions et société«, Nr. 10–16) bis zur Behandlung des Themas Krieg bei einzelnen Autoren der Epoche, allen voran natürlich bei Jean Froissart (IV: »L'écriture de la guerre«, Nr. 17–20). Aufs Ganze aber finden sich neben den erzählenden Quellen auch zahlreiche dokumentarische Zeugnisse berücksichtigt; manches wird in den Anhängen zu

den einzelnen Beiträgen erstmals ediert. Etliche dieser Studien, so frankreichzentriert sie sein mögen, dürften vor allem unter vergleichenden Aspekten auch deutsche Leser durchaus interessieren, so etwa wenn das erwähnte, hier am Beispiel von Troyes abgehandelte Thema »L'armement des populations urbaines à la fin du Moyen Âge« ansteht, oder wenn auf Herstellung, Kauf und Unterhalt von Ausrüstungen in einer spätmittelalterlichen Stadt eingegangen wird (Nr. 6, 5).

Allerdings weist das hierfür gewählte Exempel Orléans gleich auf ein französisches Spezifikum hin, da dort mit dem königlichen Argentier Jacques Cœur ein Waffenhändler großen Stils auf den Plan tritt, der auf seine Weise aber wiederum für eine generelle Professionalisierung des Kriegshandwerks in allen Sektoren am Ausgang des europäischen Mittelalters steht. »Großen Stils«: Der Sieg der französischen Monarchie im Hundertjährigen Krieg brachte es mit sich, daß das Militärwesen von nun an einen – obendrein seit den Ordonnanzen Karls VII. zunehmend permanenten – Faktor der Königsgewalt und immer weniger des Adels darstellen wird. Einmal mehr erweist sich: »sans la guerre de Cent ans, les structures de l'État en France se seraient moins vigoureusement développées. Ce n'est pas par hasard si la monarchie des Valois, sous la pression de la nécessité, parvint à faire accepter de ses sujets un système fiscal et militaire parmi les plus rigoureux d'Occident. Le modèle monarchique français, de Charles VII à Charles IX, est le fruit de la guerre de Cent ans« (23f.). Ob es einer sich aufgeklärt-pazifistisch gebenden westlichen Gesellschaft unserer Tage gefällt oder nicht, der Historiker hat nüchtern zu konstatieren, welche große, alle Lebensbereiche erfassende Veränderungsdynamik – über die säkulare Konfrontation von Engländern und Franzosen hinaus – generell von Kriegen ausging und -geht.

Das aber gehört schon zu den vielen in den ersten drei Beiträgen angeschnittenen Themen, die deren Lektüre auch für mit der eigentlichen Materie kaum oder nicht befaßte Historiker angeraten sein lassen. Diese Studien, die zeitlich teilweise weit über das Mittelalter hinaus bis in unsere Gegenwart reichen, sind ein einziger Beweis dafür, daß auch und gerade Militärgeschichte integraler Bestandteil einer »histoire-problème« sein kann; sie liefern obendrein eine – hier wohl kaum erwartete – brillante Kritik an der vor allem von amerikanischen Historikern vertretenen These, die europäische Moderne lasse sich vornehmlich aus der kriegerischen Konkurrenz miteinander konkurrierender Staaten erklären. Und es fällt schließlich sogar ein Blick in die Zukunft: 1993 gewagt, erweist er sich 2006 als von geradezu prophetisch-beklemmender Aktualität; zur Beförderung von Neugier und Lektüre sei hier nur auf die S. 11 stehenden Ausführungen hingewiesen. Nein, den Historiker qualifiziert Kenntnis der Vergangenheit selbstverständlich nicht für Zukunftsprognosen, allein vier Jahrzehnte intensiver Beschäftigung – gleichsam von ethnologischer Warte, wie Contamine selbst konstatiert (S. XIII) – mit dem Militärwesen im Mittelalter haben den Autor über das Wesen des Krieges nachdenken und darüber nachdenklich und sehr hell-sichtig werden lassen. Bereits die ersten der »Pages d'histoire militaire médiévale« bieten weitaus mehr, als aufgrund des Titels zu erwarten steht.

Heribert MÜLLER, Frankfurt a. M.

Un traducteur et un humaniste de l'époque de Charles VI, Laurent de Premierfait. Études réunies par Carla BOZZOLO. Préface d'Ezio ORNATO, Paris (Publications de la Sorbonne) 2004, 316 S. (Textes et documents d'histoire médiévale, 4), ISBN 2-85944-501-3, EUR 23,00.

Der vorliegende Band ist eine Sammlung von zwölf, meist bereits veröffentlichten Aufsätzen zu Laurent de Premierfait, einem der wohl spannendsten Vertreter des französischen Frühhumanismus. Beruhte sein Ruhm unter seinen Zeitgenossen vor allem auf seinen dichterischen Fähigkeiten, ist er heute – so ist es der Überlieferungslage geschuldet – vor allem